



Heinrich Hoffmann,
Sonntagsfrieden – Großvater
liest aus einem Buch vor (1922).

Ein alter Schwarzwälder Hundeschlag für Haus, Hof und Jagd

Der Wälderdackel

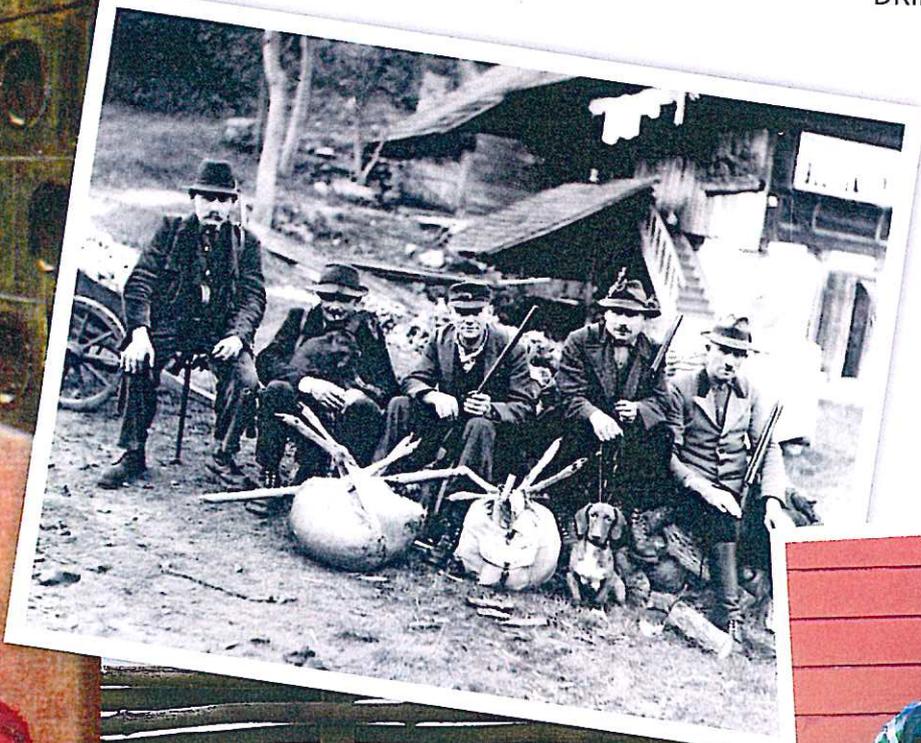
Im mittleren Schwarzwald gibt es eine ganz besondere Hunderrasse: die Wälderdackel. In den 80er-Jahren fast ausgestorben, erfreuen sie sich heute immer größerer Beliebtheit. Thomas Rist beschäftigt sich seit mittlerweile drei Jahrzehnten mit Zucht und Geschichte dieser Tiere.

Mit lautem Gebell werde ich begrüßt, als ich den Wagen vor dem Haus von Thomas Rist im Kenzinger Ortsteil Nordweil parke. Das Gebell überrascht mich nicht besonders, besuche ich doch den Gründer und Vorsitzenden des „Vereins Schwarzwälder Bracke“. Überrascht bin ich aber doch, als ich die Herkunft des Gebells ortse: Hündin „Aska“ steht auf dem Dach und schaut erwartungsvoll auf mich hinab. Auf meine Frage, ob der Hund da nicht herunterfalle, winkt der Hauseigentümer ab: „Die kann klettern, die sitzt mit auf dem Hochsitz.“ Die Schwarzwälder Bracke, wie der Wälderdackel offiziell heißt, ist ein Jagdhund,

kein Kuscheltier. Die niedliche Hündin „Aska“ jagt im Wald leidenschaftlich Wildsauen und Füchse, wie mir ihr Besitzer versichert. Mutig und selbstbewusst sind diese Hunde, und sie leisten ihren Führern seit Jahrzehnten gute Dienste. Sie sind die „Wälderdackel“, die traditionellen Gebrauchshunde der „Wälder“, der Menschen im mittleren Schwarzwald.

Hund der Bauern und Jäger

Bis ins 19. Jahrhundert lässt sich zurückverfolgen, dass die dort ansässigen Bauern und Jäger etwas höher gebaute, dackelähnliche Hunde hielten, die sowohl auf dem Hof als



Oberwolfacher Jäger nach traditioneller Rehjagd mit Wälderdeckeln – ein Bild aus den 1950er-Jahren.



DER „VATER“ DES WÄLDERDACKELS

Thomas Rist ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Von Kindesbeinen an war er Hundenarr. Auch der Wald und die Jagd hatten es ihm früh angetan. „Ich brachte ständig Vögel oder Eidechsen nach Hause, ich war ein richtiger kleiner Wilddieb“, erinnert sich der heute 57-Jährige. Schon früh ging er mit Jägern auf die Pirsch, lernte Hunde abzurichten, bekam mit 18 seinen Jagdschein. Die Jagd blieb seine Passion. Heute hat er zwei Schwarzwaldreviere gepachtet und vermarktet er sein Wild auf zwei Wochenmärkten, gemeinsam mit landwirtschaftlichen Produkten aus eigenem Anbau.

Wachhund wie auch im Wald bei der Jagd eine große Hilfe waren. Die Tiere wurden auf dem Bauernmarkt getauscht und mehr zufällig als gezielt gezüchtet. Zuchtbücher oder Stammbäume gab es keine, und häufig wurden auch pinscherähnliche oder andere artverwandte Hunde eingekreuzt. Mit seinem kräftigen Körper und den nicht zu kurzen Beinen war der Wälderdeckel perfekt an die Bedingungen bei der Jagd im Mittelgebirge angepasst.

Als Thomas Rist in den 80er-Jahren bei der Suche nach einem Jagdhund für den eigenen Gebrauch auf diese lokale Rasse stieß, war der Wälderdeckel fast ausgestorben. Niemand kümmerte sich mehr um die Zucht. Doch die Rasse hatte es dem passionierten Jäger angetan. Mit seiner ersten, als Dackelmischung ausgeschrieben Hündin „Mucki“ baute er eine geordnete Zucht auf. Er versuchte, aus jeder Wälderdeckel-Linie etwas zu erhalten: Im Elz- und Kinzigtal, Schutter- und Glottertal, Oberharmersbach, St. Peter, St. Märgen, dem Dreisam-

tal, Gutachtal und Wolfstal fand er regionale Schläge. Diese führte er nach sorgfältigen Überlegungen zusammen. Mit den ersten registrierten Welpen aus seinem Zwinger „vom Wolfsacker“ nahm das Projekt seinen Lauf. Auf seiner Suche nach Hunden für die Zucht durchstreifte Rist die hintersten Schwarzwaldtäler. Da keinerlei Dokumente existierten, waren die Nachforschungen mühsam. Doch die Menschen auf den Höfen teilten mit ihm viele Erinnerungen an ihre Wälderdeckel. Die Erkenntnisse seiner Nachforschungen und die Bilder aus der früheren Zeit hat er in seinem 2004 erschienenen Buch „Auf den Spuren des Wälderdeckels“ zusammengetragen. Um die Rasse zu erhalten, gründete Rist im Jahr 1998 mit 13 Mitstreitern den „Verein Schwarzwälder Bracke“. Der Verein vernetzt die Züchter untereinander, registriert die Hunde, führt Leistungsprüfungen durch. Mehr als 200 Mitglieder hat er mittlerweile, Tendenz steigend. Die Nachfrage nach den sympathischen Hunden kann

Wälderdackel-Dame „Bella vom Zwinger Bergmischwald“ wird jagdlich eingesetzt.



- ❖ in diesem Jahr gar nicht bedient werden. Denn der Verein will nicht auf Masse züchten. Die Praktiker im Vorstand, allesamt Jäger, Förster und Landwirte, wollen den Hund „im Jagdbereich“ lassen, denn ein „Schoßhund“ ist er nicht: Er will beschäftigt werden, braucht sehr viel Bindung zu seinem Führer, sonst geht er streunen.

Ein bodenständiger Gebrauchshund

Da der Wälderdackel so ein vielfältiges Erbe hat, war es nicht einfach, einen Rassestandard auszuarbeiten. Rist fand eine bunte Palette an Exemplaren: höher gebaute, stämmigere, lang- und stockhaarige, schwarze, braune und rote, sogar weiße. „Der Ursprung des Wälderdackels waren die alten, kurzhaarigen Dackelfamilien und alemannischen Jagdhunde“, erklärt Rist. Die Selektion der Zuchttiere erfolgte über das Wesen, die Gesundheit und ihre Leistung bei der Jagd. In dieser Tradition will Rist die Rasse weiterentwickeln, auch mit rassefremdem, aber dennoch artverwandtem Blut. Und er möchte sie gesund und robust erhalten. Dazu kreuzt er schon einmal eine Bracke aus Griechenland zur Förderung der genetischen Vielfalt ein. Mit seiner etwas anderen Einstellung zur tier- und rassegerechten Hundezucht eckt der Visionär oft an – auch im eigenen Verein.

Die Welpen im unteren Bild stammen aus dem Zwinger Obere Donau und gehören zum sogenannten schwarz-braunen höheren Schlag.

STECKBRIEF

Schwarzwälder Bracke

- ❖ 28–40 cm Stockmaß (kleiner, mittlerer und höherer Schlag). Kurzes, dichtes Fell
- ❖ Farben schwarz, braun, rot und dreifarbig (weiß)
- ❖ Weiße Körperflecken an Kopf, Brust, Pfoten, Zehen, Rute
- ❖ Robust, gesund und genügsam
- ❖ Wesen: intelligent, besonnen, selbstbewusst, sensibel, wachsam, treu, familienfreundlich
- ❖ Bei der Jagd hellwach, scharfsinnig, ausdauernd
- ❖ Guter Orientierungssinn, Finderwille, Wildschärfe und sicherer Spurlaut
- ❖ Sehr führerbezogen
- ❖ Einsatzgebiete: Schweißarbeit (Verfolgen von verletztem Wild), Drückjagd (Wild wird dem Jäger vor das Gewehr getrieben), Ansitzjagd (Warten auf das Wild vom Boden oder dem Hochsitz aus)



»Der Ursprung des
Wälderdeckels waren die alten,
kurzhaarigen Dackelfamilien
und alemannischen Jagdhunde«

Thomas Rist

Die etablierten Rassen- und Jagdverbände wollen einheitliche Hunde – keine Überraschungspakete wie den Wälderdeckel. Dass aus diesen Gründen die Rasse von den führenden Verbänden nicht anerkannt wird, empfindet er als ungerecht. Doch es gibt auch Erfolge zu verzeichnen: Mittlerweile sind die Schwarzwälder Bracken für die Brauchbarkeitsprüfung beim Landesjagdverband in Baden-Württemberg zugelassen. Rists langfristiges Ziel ist eine „moderne, wesensfeste, gesunde und jagdlich leistungsstarke Mischlingsrasse“, die den sich verändernden Anforderungen bei der Jagd gewachsen ist: dichtere Wälder, strengere Jagdvorschriften, insbesondere im Bereich Tierschutz. Die Schwarzwälder Bracke reißt kein Wild und hetzt ihre Beute nicht, sie jagt langsam. Sie „drückt“ das Reh oder den Hasen laut bellend aus dem Dickicht, dem Jäger vor die Nase. Deswegen sind die Einsatzschwerpunkte dieses größeren Dackels auch die Jagdarten, bei denen Stöberhunde eingesetzt werden (siehe Kasten). Sein größter Fan sagt selbst: Dieser Hund ist kein Allrounder – kein „Vollgebrauchshund“, wie die Jagdleute sagen. Und er ist auch nicht die einzige gute Stöberhundrasse. Er ist ein bodenständiger, über viele Jahrzehnte gewachsener und naturbelassener Gebrauchshund, der sehr gut an die Jagd hier in den Schwarzwaldtälern angepasst ist.

Gisela Ehret

KONTAKT

❖ Verein Schwarzwälder Bracke

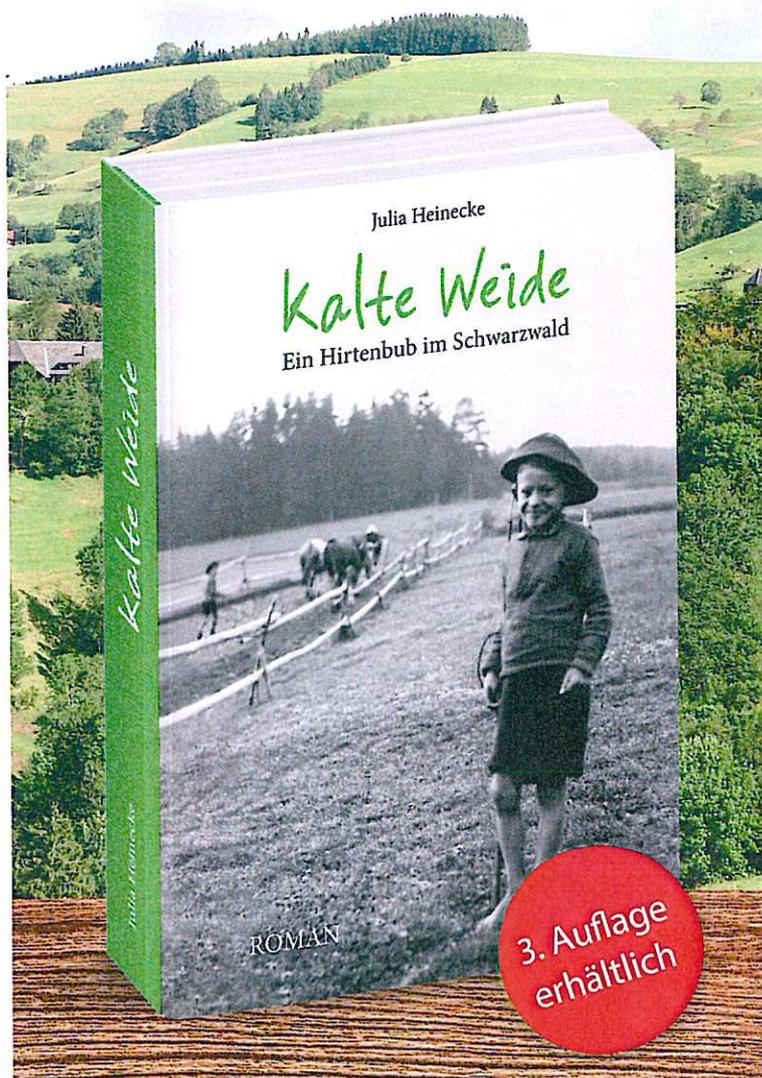
Vorsitzender: Thomas Rist · Ebene 11

79341 Kenzingen · Tel. 0 76 44/65 24

Fax 0 76 44/93 12 79

E-Mail: rist_ts@web.de

www.waelderdeckel.de



DER ERSTE ROMAN

aus dem Badischen Landwirtschafts-Verlag

Südbaden Anfang der 1940er-Jahre: Weil die Lebensmittelversorgung in Freiburg immer schwieriger wird, entschließen sich Miggis Eltern, ihren ältesten Sohn als Hirtenbuben in den Schwarzwald zu geben. Während Miggi auf dem ersten Hof schlecht behandelt wird, fühlt er sich bei seiner zweiten Hütte fast wie zuhause. Doch der Krieg hält auch im Alltag der Bauern Einzug, und die Lage auf dem Hof eskaliert, als 1945 die Franzosen im Schwarzwald einmarschieren ...

3., überarbeitete Auflage 2017 | 272 Seiten | Hardcover gebunden | € 13,90 | ISBN 978-3-9818089-0-2



Badischer Landwirtschafts-Verlag
Merzhauser Str. 111 · 79100 Freiburg i. Br.
verlag@blv-freiburg.de
www.badische-bauern-zeitung.de/
verlagsprodukte